

Astrid Lindgren

Kinder- und Jugendbuchautorin

In der Reihe »Erinnerungen für heute« stellt Jutta Gruber Persönlichkeiten der jüngeren Zeitgeschichte vor und zeigt, wie dicht Biografien und Lebenswerke oft miteinander verwoben sind. In der vorliegenden Ausgabe widmet sie sich der schwedischen Schriftstellerin Astrid Lindgren, die mit einfachen Worten große Dinge sagte.

Ein lebhaftes Kind sei Astrid gewesen, erinnert sich eine Schulfreundin zu deren 90. Geburtstag. Regelrechte Blitze seien von ihr ausgegangen. Darüber, ob sich die am 14. November 1907 in Südschweden geborene Astrid Anna Emilia Ericsson auch so erlebte, lässt sich nur spekulieren. Erinnerungen an ihre Kindheit, wie z.B. in ihrer 1975 erschienenen Sammlung »Das entschwundene Land«, hinterließ sie nicht viele.

Lieber schrieb sie Bücher für Kinder und Jugendliche. Am Ende ist sie mit über 100 Publikationen und einer Gesamtauflage von 160 Millionen eine der bekanntesten Kinder- und JugendbuchautorInnen und meist übersetzten AutorInnen der ganzen Welt. Ihrem Anliegen, etwas zu schreiben, das nur für Kinder lustig ist und ihnen ihre vielleicht weniger schöne Kindheit ein wenig zu vergolden, blieb sie ein Leben lang treu.

Das Psychologisieren und Interpretieren waren ihr jedoch fremd. Äußerungen zu gesellschaftlichen Themen oder zu zahlreichen KritikerInnen, die die subversiven Kräfte – insbesondere ihrer Protagonistin Pippi Langstrumpf – fürchteten, blieben die Ausnahme.

Eine dieser Ausnahmen ist ihr Leserbrief im Frauenmagazin »Husmodern« von 1948, der sich – wie ich finde –



Ein Jugendfoto

Ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten, destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun.
Astrid Lindgren

erschreckend aktuell liest. Darin reagiert sie auf einen Beitrag der damaligen schwedischen Staatssekretärin Ewa Sällberg, die sich über die unerzogene Pippi Langstrumpf und über »das ständige Gerede über die Rechte der Kinder«¹ empört. Elegant führt Lindgren Sällbergs Plädoyer gegen die freie, antiautoritäre Erziehung und für die Rückbesinnung auf altbewährte Gehorsamkeitserziehung und elterliche Instinkte ad absurdum (siehe nebenseitig abgedruckter Leserbrief).

Sie selbst habe in ihrer Kindheit viel Liebe bekommen, erinnert sich die auf dem abgeschiedenen Hof Näs in der

Nähe des Ortes Vimmerby geborene Astrid Lindgren fast 90-jährig in einem Interview. Wie alle Kinder smäländischer Bauern hatte auch sie tägliche Arbeiten zu verrichten, Rübenverziehen oder Brennesseln ausrupfen: »Was einem aufgetragen war, das hatte man zu tun.«² Doch es blieb ausreichend Zeit für das Allerwichtigste: »Als Kind wollte ich immer, immer, immer spielen. Vielleicht ist es gut, wenn man sich in der Kinderzeit so richtig ausspielen kann.«⁴ Spielgefährtnnen hatte sie in dem nur ein Jahr älteren Bruder Gunnar, den beiden jüngeren Schwestern Stina und Ingegerd und den anderen Kindern der in winzigen Hütten lebenden Tagelöhner reichlich.

Das geschwisterliche Spiel begann oft schon beim Aufwachen. Noch unter der Bettdecke erzählten sich die Geschwister ihre Träume, um anschließend durchs Schlafzimmer zu klettern, ohne den Fußboden zu berühren: »Im Schlafzimmer ging es so hoch her, dass man fast jede Woche den Kamin neu weiß machen musste.«⁵ Die Eltern – Bauersleute mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, einer Menge gesundem Menschenverstand und einer guten Portion Humor – ließen ihren Kindern viele Freiheiten.

Liebe, Spiel und Natur

Am meisten jedoch habe sich ihr die Natur eingepägt: »Wir lebten ganz mit der Natur. Als ich klein war, spielte sich fast das ganze Leben draußen ab. Wenn ich an meine Kindertage zurückdenke, dann fallen mir als Erstes nicht die Menschen von damals ein, sondern die Wiesen und Wälder. Für mich ist die Natur das Wichtigste von allem.

Ich brauche und liebe sie über alles.«⁶ Das stundenlange Stillsitzen in der Schule fällt dem Landkind zunächst schwer, doch mit der Zeit findet Astrid Spaß am Lernen. Ihre Leistungen sind so gut, dass sie von der Volksschule zur weiterführenden Realschule wechselt, eine Besonderheit für eine Familie, die sich von dem ernähren muss, was die steinigen Äcker Smålands hergeben, denn das Schulgeld beträgt 30 Kronen im Halbjahr. Sie bekommt Zugang zur Schulbibliothek und entdeckt »das grenzenloseste aller Abenteuer der Kindheit, das Leseabenteuer.«⁷

Mit 13 Jahren endet Astrids Kindheit gefühlt schlagartig: »Ich (...) merkte, dass ich nicht mehr spielen konnte. Ich stellte es fest. Es ging einfach nicht. Es war entsetzlich. Und traurig. Und ich glaube, das haben alle Kinder in diesem Alter erlebt. Ich kann euch nur sagen: Verzweifelt nicht am Leben! Denn das geht vorbei. Diese traurige Zeit nimmt ein Ende. Und alles wird wieder gut.«⁸

Erwachsen werden müssen

Astrids Selbstbewusstsein gerät in ihrer Jugendzeit ins Wanken, bezweifelt, dass sich jemals ein Junge in sie verlieben wird. Angesprochen von dem neuen, androgynen, emanzipierten Frauenbild der beginnenden 1920er-Jahre rebelliert sie erstmals gegen ihre Eltern und schneidet sich – zu deren Entsetzen – als erste Frau aus ganz Vimmerby die Zöpfe ab.⁹

Statt nach dem Abschluss der Realschule wieder ganz in die Lebenswelt des elterlichen Hofes zurückzukehren, beginnt sie ein Volontariat bei der Tageszeitung von Vimmerby. Außer dem Chefredakteur ist Astrid die einzige Angestellte. Als sie zwei Jahre später von dem sehr viel älteren Mann schwanger wird, lehnt sie dessen Angebot, sich scheiden zu lassen, um sie zu heiraten, vehement ab: »Lieber den Tod als das. Ich war nicht in ihn verliebt, kein biss-



Familienfoto. Astrid ist die Dritte von links.

chen.«¹⁰ Astrids Vater habe dem, wie sie später einmal erzählt, murrend mit den Worten »Ein Unglück reicht wohl« zugestimmt.

Aus einem Leserbrief von Astrid Lindgren

Die Welt ist so voller unbekannter, erschreckender Dinge, und das Einzige, worauf das arme kleine Wurm sich verlassen kann, sind die Erwachsenen, die schon so lange gelebt haben und so viel wissen. Es müsste ihre Sache sein, um das kleine Wurm herum eine Welt aus Geborgenheit, Wärme und Liebe zu erschaffen. Aber tun sie das? Allzu selten, scheint mir. Wahrscheinlich haben sie keine Zeit! Sie sind zu sehr damit beschäftigt, das kleine Wurm zu erziehen. Sie erziehen es hartnäckig von morgens bis abends, es ist ihnen verzweifelt wichtig, dass es schon von Anfang an wie ein Erwachsener auftreten soll. Denn dieses »Kind sein«, das ist offenbar eine sehr hässliche Charaktereigenschaft, die mit allen Mitteln bekämpft werden muss. (...)

Eine Mutter kam mit ihrem kleinen Jungen anspaziert. (...) Der Kleine machte vor einem Schaufenster Halt

Um dem Tratsch zu entkommen und vermutlich auch, um nicht eine große Geldsumme an die Ehefrau des Kindsvaters zahlen zu müssen – Ehebruch

und wollte dort ein Weilchen stehen bleiben. Es muss der Instinkt gewesen sein, der dieser Mutter die folgenden Worte eingab: »Wenn du nicht jetzt sofort kommst, lass ich dich hier stehen und kehre nie wieder. Und dann kommt die Polizei und holt dich!« (...) Wenn es den Kindern heutzutage an Manieren fehlt, dann ist nicht die »freie Erziehung« daran schuld! Eine freie Erziehung schließt nicht aus, dass man Festigkeit zeigt. Sie schließt auch nicht aus, dass die Kinder ihren Eltern Zuneigung und Achtung entgegenbringen, und – das Wichtigste von allem – sie bedeutet, dass die Eltern auch vor ihren Kindern Achtung haben. Achtung vor den Kindern, das sollten die Erwachsenen in größerem Maße zeigen. (...) Behandelt eure Kinder mit ungefähr der gleichen Rücksicht, die ihr wohl oder übel euren erwachsenen Mitmenschen zeigt. Schenkt den Kindern Liebe, mehr Liebe und noch mehr Liebe, dann kommen die Manieren von allein.²

war zu dieser Zeit in Schweden unter Strafe gestellt – beschließt sie, nach Stockholm zu ziehen. Die Zeit bis zur Geburt ihres Sohnes Lars, genannt Lasse, nutzt Astrid Ericsson, um eine Ausbildung zur Sekretärin zu beginnen. Zur Welt bringt sie ihn – ohne dass eine der Mitschülerinnen etwas von ihrer Schwangerschaft bemerkte – im Dezember 1926 in einer Kopenhagener



Das Familienhaus auf dem Hof Näs.



Mit Tochter Karin.



Astrid Lindgren bei einer Schulklasse in Berlin

Klinik. Es ist die einzige Klinik Skandinaviens, in der man den Namen des Vaters nicht nennen muss. Bereits zwei Wochen später gibt sie Lasse in die Obhut einer sehr liebevollen Pflegemutter und reist zurück nach Stockholm.¹¹

In den nächsten drei Jahren schließt Astrid Ericsson ihre Ausbildung ab und findet eine Anstellung. Der Lohn ist so gering, dass sie nur dank der regelmäßigen Essenspakete aus Näs über die Runden kommt. Sie spart sich jede Öre vom Mund ab, um möglichst oft Lasse besuchen zu können. Während

es ihrem Sohn in Kopenhagen gut geht, leidet Astrid sehr unter der Trennung. Sie liest viel und realisiert zunehmend, wie unglücklich viele Menschen sind und welch ungewöhnlich glückliche Kindheit ihr selbst geschenkt war. Als die Pflegemutter ernstlich erkrankt, muss sie den Dreijährigen zu sich nehmen. Für Lasse ist dies keine gute Veränderung. Wenn Astrid Ericsson bei der Arbeit ist, schaut lediglich die Zimmerwirtin hin und wieder nach ihm. Das Angebot ihrer Mutter, Lasse zu sich nach Näs zu nehmen, nimmt die

völlig überforderte Astrid dankbar an und nutzt die Chance für die Pioniertat, ihren unehelichen Sohn im Ort »als ein genauso großes Wunder zu präsentieren, wie andere Kinder auch.«¹²

Nie wieder Gewalt!

In dieser Zeit hat Astrid Ericsson bereits ihren zukünftigen Mann Sture Lindgren, Geschäftsführer beim Schwedischen Automobilclub, kennengelernt. Sie heiraten 1931 und nehmen Lasse zu sich. 1934 wird die gemeinsame Tochter Karin geboren. Auch wenn sich zwischen dem jetzt achtjährigen Lasse und seiner Schwester nie eine ausgesprochen geschwisterliche Beziehung aufbaut, kann Astrid Lindgren – gut versorgt durch ihren Ehemann – mit ihren Kindern das tun, was sie selbst als Kind am meisten liebte: Spielen, spielen und nochmals spielen. Aufgrund ihrer Biografie bleibt sie dennoch eine sozialpolitisch denkende Frau. Sie weiß darum und äußert es auch öffentlich, dass ledige Mütter und geringverdienende Familien vom Staat unterstützt werden müssen, um ihre Kinder gut erziehen und mit ihnen spielen zu können. Tiefe Einblicke ins Weltgeschehen wäh-



Astrid Lindgren mit Inger Nilsson, Hauptdarstellerin in den Verfilmungen der Pippi Langstrumpf Bücher.



Inger Nilsson als Pippi Langstrumpf

rend des Zweiten Weltkrieges lassen sie zunehmend politisch denken. Während Sture zum Kriegsdienst einberufen wird, muss sie für den schwedischen Geheimdienst arbeiten. Über die Informationen, die sie beim Zensieren von Briefen aus dem Ausland bekommt, ist sie zum Schweigen verpflichtet. Ihre Gedanken über den Zu-

stand der Welt schreibt sie jedoch in Tagebüchern nieder, die später unter dem Titel »Die Menschheit hat den Verstand verloren« veröffentlicht werden. Das Fazit, das sie damals zieht – »Niemals Gewalt« – ist gut 30 Jahre später der Titel ihrer Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels.

Literaturtipps

Astrid Lindgren äußerte sich selten öffentlich zu gesellschaftlich relevanten Themen. Wenn sie es tat, folgte sie auch dort ihrer Maßgabe, große Dinge mit einfachen Worten zu sagen. Ein berührendes Zeugnis dieser Begabung ist ihre Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Jahr 1978. Sie lautet »Niemals Gewalt« und ist als kleines Büchlein mit einem Vorwort der Journalistin Dunja Hayali für nur fünf Euro im Buchhandel erhältlich. Unter den vielen Biografien las ich am liebsten die 2015 in deutscher Übersetzung erschienene »Astrid Lindgren. Ihr Leben« von Jens Andersen und die von Christina Björk – mit vielen netten Illustrationen von Eva Ericsson – »Von Kletterbäumen, Sachensucher und kitzligen Pferden« aus dem Jahr 2007, die man gut auch schon mit Kindern anschauen kann, die noch nicht selbst lesen können. Der reich bebilderten Reiseführer »Astrid Lindgrens Schweden« von Sabine und Wolfram Schwieder – 2012 in einer komplett aktualisierten Ausgabe erschienen – führt einen von Bullerbü bis zur Villa Kunterbunt in Lindgrens Heimat. Die Beschreibungen der Orte machen Freude, sogar ohne hinzufahren.

Schreiben für eine bessere Welt

Bereits in der Schule war ihre Begabung, lebendig zu schreiben, aufgefallen. Ihren damaligen Beschluss, niemals Schriftstellerin zu werden – sie fasste ihn aufgrund spöttischer Bemerkungen, dass sie ja vielleicht einmal die weltberühmte Autorin aus Vimmerby würde – revidiert sie, als sie sich 1944 den Fuß verstaucht. Sie nutzt die Zeit der Krankschreibung dafür, die Geschichte von Pippi Langstrumpf, die sie für ihre Tochter allabendlich erfunden hatte, aufzuschreiben.



Astrid Lindgren in ihrer Wohnung in Stockholm.



Astrid Lindgrens letzte Ruhestätte in Vimmerby.

Die Geschichte vom stärksten Mädchen der Welt, einem kleinen und so ganz anderen »Übermenschen«¹³, finanziell unabhängig und in der Lage, sich die Welt so zu machen, wie sie ihr gefällt, wird von etlichen Verlagen abgelehnt. Im Jahr 1945 jedoch gewinnt sie mit einer leicht abgemilderten Version den ersten Preis beim größten schwedischen Verlag für Kinderbücher Rabén und Sjögren. Das Angebot dort zudem halbtags als Lektorin für andere KinderbuchautorInnen zu arbeiten, nimmt sie ebenfalls an. Astrid Lindgren wird von nun an unermüdlich Bücher schreiben – auch in Zeiten, in denen Schicksalsschläge wie der Tod ihres Ehemannes und ihres Sohnes –, die Kinder auf der ganzen Welt begeistern, sie ermutigen, ihr Leben zu leben und ihren Weg zu gehen. Sie stirbt, 95-jährig, »halb blind, halb taub und total verrückt«¹⁴, an den Folgen einer Virusinfektion.

- 1 Strömstedt M. (2001): Astrid Lindgren. Ein Lebensbild. Hamburg, S. 238
- 2 Leserbrief von Astrid Lindgren auf einen Beitrag von Ewa Sällberg in *Husmodern*, Nr. 15 Jg. 1948. Zitiert nach Strömstedt M. (2001): Astrid Lindgren. Ein Lebensbild. Hamburg, S. 239
- 3 Gottschalk M. (2006): *Jenseits von Bullerbü*. Weinheim, Basel, S. 16
- 4 Lindgren A. (2002): *Das Paradies der Kinder. Die Kinderbuch-Klassikerin im Gespräch mit Felizitas von Schönborn*. Berlin, S. 38
- 5 Björk Chr., Eriksson E. (2007): *Von Kletterbäumen, Sachensuchern und kitzligen Pferden*. Hamburg, S. 14
- 6 Lindgren (2002) S. 34
- 7 Gottschalk (2006) S. 31
- 8 Ljunggren K. (2011): *Besuch bei Astrid Lindgren. Auf den Spuren einer Geschichtenerzählerin*. Hamburg, S. 70
- 9 Gottschalk (2006) S. 37
- 10 Forsell J., Erséus J., Strömstedt M. (2007): *Astrid Lindgren. Bilder ihres Lebens*. Hamburg, S. 74
- 11 Gottschalk (2006) S. 47
- 12 Ebd. S. 59
- 13 Schönfeldt Gräfin S. (1987): *Astrid Lindgren*. Reinbek bei Hamburg, S. 69
- 14 Gottschalk (2006) S. 196

Jutta Gruber M.A. studierte Philosophie, Germanistik und Pädagogik. Sie war Vorstandsmitglied im Bundesverband Natürlich Lernen e.V., lebt und arbeitet als Autorin, Journalistin und Heilpraktikerin für Psychotherapie in Berlin und hat eine erwachsene Tochter.

Kontakt
jutta.gruber@gmx.net



Astrid Lindgren

- 1907 Geburt im schwedischen Småland
- 1914 Einschulung
- 1923 Realschulabschluss
- 1924 Volontariat bei einer Tageszeitung
- 1926 Umzug nach Stockholm, Geburt des Sohnes Lars
- 1928 Anstellung als Sekretärin
- 1931 Hochzeit mit dem Geschäftsführer Sture Lindgren
- 1934 Geburt der Tochter Karin
- 1945 Schwedischer Literaturpreis für »Pippi Langstrumpf«
- 1946 Anstellung als Kinderbuchlektorin
- 1948 Reise in die USA
- 1952 Tod des Ehemannes
- 1953 Erste Lesereise in Deutschland
- 1956 Sonderpreis des Deutschen Jugendbuchpreises für »Mio, mein Mio«
- 1974 Königlich schwedische Medaille für »Die Brüder Löwenherz«
- 1978 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels
- 1983 Schwerer Autounfall
- 1986 Tod des Sohnes Lars
- 1989 Verleihung der Ehrendoktorwürde in Warschau
- 1994 Right Livelihood Award (Alternativer Nobelpreis)
- 1997 Wahl zur »Schwedin des Jahres«
- 1999 Wahl zur »Schwedin des Jahrhunderts«
- 2002 Tod in Stockholm